

## «Sprecht mit uns, nicht über uns»

Zum ersten Mal anerkennt ein eidgenössischer Bericht, dass die Menschen in Armut wichtige Akteure im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung sind und einen besonderen Beitrag leisten. Direkt betroffene Personen waren durch ATD Vierte Welt in der Leitungsgruppe der Strategie vertreten. Die auf Herbst vorgesehene Konferenz muss als Gelegenheit wahrgenommen werden, um mit ihnen die Strategie zu diskutieren und zu verbessern.



Marie-Rose Blunski Ackermann  
ATD Vierte Welt

«In der Schweiz denken viele, dass es keine Armut gibt. Deshalb schämen sich die Leute zu sagen, dass sie arm sind. (...) Wer keine grossen Entbehrungen erlebt hat, weiss nicht, was es heisst, kein Geld in der Tasche zu haben. Es müsste eine Kommission geben mit dem Auftrag, herauszufinden, was die armutsbetroffenen Menschen in der Schweiz erleben, und warum sie sagen: «Man kennt uns nicht, man spricht nicht von uns, man sieht unseren Mut nicht, den es braucht, um jeden Tag der Armut zu widerstehen und andere zu unterstützen.»<sup>1</sup>

### Die Fatalität durchbrechen

Seit über vierzig Jahren schliessen sich die Übergangenen und Missachteten in unserem Land mit andern zusammen, um sich Gehör zu verschaffen. 1985 veröffentlichte die Bewegung ATD Vierte Welt das Buch «Schweizer ohne Namen. Die Heimatlosen von heute».<sup>2</sup> Es betrachtet das Wirtschaftsleben, die gesellschaftlichen

Orientierungen, die Geschichte und die Gesetzgebung aus der Perspektive der Familien am Fuss der sozialen Stufenleiter und macht Vorschläge zur Überwindung der sozialen Ausgrenzung in allen Bereichen.

In jüngerer Zeit haben sich ehemalige Verding-, Heim- und Pflegekinder zusammengeschlossen, um zu erreichen, dass sich die Schweiz mit einem verdrängten Kapitel ihrer Geschichte auseinandersetzt. Im Rahmen zweier nationaler Forschungsprojekte liessen sich über 300 Betroffene von Historikern interviewen. Die Wanderausstellung «Verdingkinder reden»<sup>3</sup> konfrontiert die BesucherInnen mit der Gewalt, die armutsbetroffenen Kindern zugefügt wurde und mit dem Schweigen, das darüber gewahrt wurde: wegen eines Verdingkinds wollte niemand den Frieden im Dorf aufs Spiel setzen.

Eine gesamtschweizerische Strategie ist notwendig, damit sich diese Erfahrung nicht von Generation zu Generation wiederholt: «Am meisten haben meine Kinder und ich darunter gelitten, dass die Kinder in ein Heim platziert wurden. Ich hatte ja selber erlebt, wie traurig es ist, wenn man nicht in der eigenen Familie aufwachsen kann. Mit verzweifelm Mut kämpfte ich dafür, sie wieder zurück zu erhalten», meinte eine Mutter im Jahr 2005.<sup>4</sup>

### Armut als Lebensrealität

Am 17. Oktober 2007, anlässlich des Welttages zur Überwindung von Armut und sozialer Ausgrenzung, trafen sich armutsbetroffene Menschen aus verschiedenen Organisationen und Gruppen zu einer Aussprache mit der damaligen Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey. Die folgenden Aussagen stammen aus dem Dokument, das sie ihr bei diesem Anlass überreichten:

«Du versagst in der Schule, weil du selten die Möglichkeit hast, die Aufgaben zu Hause zu erledigen. Es ist schwieriger, sich in der Schule zu konzentrieren, wenn

1 ATD Vierte Welt, Armut und soziale Ausgrenzung überwinden, der Weg zum Frieden. Dossier zu Händen der Bundespräsidentin, 17. Oktober 2007 [www.vierte-welt.ch/fileadmin/user\\_upload/documents/publications/dossier\\_MCR\\_D\\_final.pdf](http://www.vierte-welt.ch/fileadmin/user_upload/documents/publications/dossier_MCR_D_final.pdf).

2 Hélène Beyeler-von Burg, Schweizer ohne Namen. Die Heimatlosen von heute, Pierrelaye 1985.

3 [www.verdingkinderreden.ch/index.php?pid=46](http://www.verdingkinderreden.ch/index.php?pid=46)

4 ATD Vierte Welt, «Erzählungen von Mut und Widerstand», Treyvaux, 2005 [http://vierte-welt.ch/fileadmin/user\\_upload/documents/publications/17erzaehlungen05.pdf](http://vierte-welt.ch/fileadmin/user_upload/documents/publications/17erzaehlungen05.pdf).

man daheim Probleme hat.» – «Wir wünschen uns gleiche Chancen für alle Kinder, jedoch wird in der Schule von den Eltern sehr viel Mitarbeit und Verantwortung gefordert. Wir, die wir selbst in Armut aufgewachsen sind, können diese ohne zusätzliche Unterstützung nicht bieten.»

«Es gibt mehr Menschen als man denkt, die wirklich Hunger haben. Bei einem unserer Treffen hatten zwei Teilnehmer während vier Tagen praktisch nichts gegessen. Sie sagten: «Wir haben das leidvolle Leben nicht selber gewählt, und man wird als Aussenseiter behandelt, wenn man sich erlaubt, um Hilfe zu bitten.»»

«Oft hören wir Aussprüche wie: «Die müssten lernen, besser mit ihrem Geld umzugehen.» «Die sind selber schuld.» «Die kauft ja Pommes-Chips, die kann nicht arm sein.» Solche individuellen Schuldzuweisungen und stetige soziale Kontrolle sind unerträglich. Wir verstecken unsere Situation und meiden die Öffentlichkeit. Die Folge ist Ausgrenzung und Isolation. Wir wollen nicht weiter als Schmarotzer und Betrüger betitelt werden.»

## Ein konstruktiver Dialog

Armutsbetroffene Menschen erleben es häufig, dass ihre Erfahrungen und Ansichten nichts gelten. Dies erschwert oder verunmöglicht einen konstruktiven Dialog sowohl in der Familie als auch mit NachbarInnen, ArbeitskollegInnen, LehrerInnen oder SozialarbeiterInnen. Es erschwert auch eine Beteiligung an gesellschaftlichen Debatten.

Bei der Entwicklung der vorliegenden Armutsstrategie waren die Armutsbetroffenen durch ATD Vierte Welt in der Leitungsgruppe vertreten. Bei der Erarbeitung der Grundlagenpapiere zu den Themenfeldern der Strategie wurden sie zum Teil angehört. Sie verfassten auch ein eigenes Papier, das in den Bericht eingearbeitet wurde.

Bei diesen Konsultationen spielte die «Volksuniversität Vierte Welt» eine wichtige Rolle. Hier begegnen sich Mitglieder von ATD Vierte Welt und anderen Organisationen, bei denen Armutsbetroffene zu Wort kommen (z.B. Stutz ufwärts/btreff in Flawil, Association des familles du quart monde de l'Ouest lausannois), und üben sich im Gespräch. Bei lokalen und gesamtschweizerischen Treffen lernen sie aufeinander zu hören, sich verständlich auszudrücken und einander Wertschätzung entgegenzubringen. Ausgehend von der Lebenserfahrung der am stärksten von Entbehrung Gezeichneten und im Gespräch mit Fachleuten denken sie über aktuelle gesell-

schaftliche Fragen nach. In den Jahren 2007 bis 2009 waren dies: Würde, Ressourcen für ein würdiges Leben, Arbeitslosigkeit, Partizipation, Menschenrechte, Fremdplatzierungen, Ferien.

## Den Zugang zu den Grundrechten sichern

«Prekarität (...) führt dann zu starker Armut, wenn sie mehrere Lebensbereiche trifft, wenn sie über einen längeren Zeitraum anhält, wenn sie die Möglichkeiten beeinträchtigt, aus eigener Kraft, in einer absehbaren Zeit seine Verantwortungen wieder wahrzunehmen und seine Rechte zurück zu erwerben.»<sup>5</sup> Ausgehend von dieser Definition, die auf Joseph Wresinski zurückgeht und in der Erfahrung der am stärksten Benachteiligten wurzelt, lässt sich eine globale, kohärente Politik erarbeiten, um allen Zugang zu den allgemein anerkannten Grundrechten zu ermöglichen.

In deren Zentrum stehen:

- Wiederherstellung der Rechte bzw. Prävention von Rechtsverlust in allen Bereichen, wo Prekarität herrscht.
- Ermöglichung des Zugangs aller zu den Mitteln, die zur Wahrnehmung ihrer beruflichen, familiären und sozialen Verantwortung notwendig sind.
- Schaffung von Solidarität zur Wiederherstellung vor-enthaltener Rechte.

Eine umfassende und kohärente Strategie zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung muss das Nicht-Diskriminierungsprinzip konsequent anwenden. Die Situationen anhaltender Prekarität in mehreren Lebensbereichen (Wohnung, Arbeit, Bildung, Einkommen, Gesundheit, Zugang zu Rechtsmitteln ...) werfen die am schwierigsten zu lösenden Probleme auf. Diese Extremsituationen müssen bei der Bekämpfung Priorität erhalten. Packt man nämlich nur die weniger schwierigen Situationen an, schliesst man gerade diejenigen, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind, von den Massnahmen in den verschiedenen politischen Bereichen aus. Die schweizerische Bundesverfassung zielt in die gleiche Richtung, wenn sie in der Präambel bezeugt, «dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen».

Die folgenden sechs Massnahmen sind aus der Sicht der Menschen in Armut vordringlich:

- Die Beteiligung armutsbetroffener Personen fördern und Vereinigungen, bei denen diese zu Wort kommen, unterstützen.
- Die Einkommenssicherheit der Familien verbessern.
- Die Bildungschancen der am wenigsten Qualifizierten verbessern.
- Der Fremdplatzierung von Kindern sozial benachteiligter Familien vorbeugen.

5 Grande pauvreté et précarité économique et sociale, Bericht von Joseph Wresinski im Namen des frz. Wirtschafts- und Sozialrats, Journal officiel de la République française, 28. Februar 1987, S.6.

- Den Zugang zu den Rechten und die soziale Begleitung verbessern.
- Ein Beobachtungsgremium «Armut, soziale Ausgrenzung und Menschenrechte» einrichten.

### Die Strategie mit den Betroffenen verbessern

Der vorliegende Bericht nimmt einige dieser Anliegen auf. Er unterstreicht die grundlegenden Forderungen der Armutsbetroffenen nach Partizipation, Respekt und Wertschätzung und ihren Wunsch, in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt integriert zu sein. Er setzt bei der Lebensgeschichte an, beginnend mit der Kindheit und dem Recht auf Erziehung und betrachtet auch die Zeit der Jugend mit dem Recht auf Ausbildung. Er betont die Bedeutung der Familie und will den Zugang zu den anerkannten Rechten für alle verbessern. Er stärkt den Auftrag der Sozialarbeit und die Rolle der Ombudsstellen.

Aber der Bericht ist weit davon entfernt, eine globale Strategie vorzuschlagen, die es allen Menschen erlaubt, in Würde und mit den notwendigen Ressourcen zu leben.

Vor allem sieht er kein Instrument vor, das ein koordiniertes Vorgehen der verschiedenen Akteure, einschliesslich der Betroffenen, erlauben würde. Die im Herbst vorgesehene nationale Armutskonferenz muss sich zum Ziel setzen, ein solches Instrument zu schaffen.

Es darf nicht nochmals ein Vierteljahrhundert vergehen, bis aus dieser Warnung eines Familienvaters von 1985 die Konsequenzen gezogen werden: «Wenn sich nichts ändert, dann werden unsere Kinder und Grosskinder ebenso abgelehnt werden wie wir, und so wird es immer weitergehen, von einer Generation zur andern. Auf diese Weise kann es nie Frieden geben.»<sup>6</sup>

---

Marie-Rose Blunski Ackermann, Dr. theol., Leiterin des Forschungsinstituts der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt.  
E-Mail: marie-rose.blunski@atd-quartmonde.org

---

6 Beyeler-von Burg 1985, S. 19.